

# Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahntreifes gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg  
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg  
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tags vorher

Nr. 81.

Montag, den 6. April 1914.

53. Jahrgang.

## Erinnerungen 1814.

5. April bis 11. April 1814.

Napoleon von allen, auch seiner Frau verlassen. Ludwig XVIII. zum König von Frankreich proklamiert. Napoleons unbedingte Abdankung.

Die Verbündeten benahmten sich in Paris und Frankreich, nachdem Napoleon niedergeworfen war, keineswegs so als Sieger, wie man es von den Franzosen im gleichen Falle gewohnt war. Im Gegenteil, man schmeichelte den Pariser, man hoffte sie und allen voran der Jar, der früher zwar mit freizeitlichen Ideen gespielt hatte, jetzt aber ganz zufrieden mit der Rückkehr der Bourbonen und damit der schlimmsten Reaktion war. Im ganzen war man in ganz Europa mit dem Sturze und der Absetzung Napoleons einverstanden; nur hier und da erhoben sich einzelne Stimmen, die da meinten, man könne ein gekröntes Haupt nicht so ohne weiteres beseitigen. Als ob Napoleon selbst jemals solche Strapazen gemacht hätte, als er mit einem Federstrich den Fürsten ihre Throne raubte.

Nach seiner ersten Abdankung flammte noch einmal Napoleons Widerstandskraft, Willensstärke und Mut empor, namentlich als die Abgesandten mit der Nachricht aus Paris zurückkehrten, daß die bedingte Abdankung nicht angenommen sei. Am 5. April forderten die Soldaten des Marmonischen Heeres, zu Napoleon geführt zu werden und als sie merkten, daß man sie vom Kaiser entferne, meuterten sie, schossen auf ihre Offiziere und einige tausend Mann marschierten auf eigene Faust nach Fontainebleau. Hierdurch erfuhr nun auch Napoleon Montomys Verrat und Abfall und nun erkannte er, daß für ihn alles verloren sei. Am 6. April sandte er nochmals drei Unterhändler nach Paris, die seine unbedingte Abdankung überbringen sollten. Am selben Tage schrieb er an seine Frau, sie sollte sich nicht in sein Unglück hinein verflechten lassen und nach Osterreich zurückkehren. Die charaktersschwache Frau befolgte diesen Rat nur allzu eifrig: Napoleon sollte Weib und Kind nicht wiedersehen. Am selben Tage aber trat der Senat in Paris, fast derselbe, der früher dem Wink Napoleons gehorcht hatte, mit einer Proclamation hervor, in der man endlichen Namen der Bourbonen aussprach, indem man Ludwig XVIII. zum König von Frankreich ausrief. — Am 6. April an wurde es still um Napoleon in Fontainebleau. Einer nach dem andern verließ den Generalstab, auch der Intimus Napoleons, Berthier, nahm Kammerdiener Constant und der Mameluk Konstant die Verhandlungen über die Abfindung Napoleons zogen sich bis zum 11. April hin. Auf Grund der Ab-

dankungsurkunde wurde zwischen den Verbündeten und den drei Abgesandten des Kaisers ein Vertrag entworfen, der Napoleon den Kaisertitel und die souveräne Herrschaft über die Insel Elba, der Kaiserin und dem König von Rom die Herzogtümer Parma, Piacenza und Guastalla sicherte. Außerdem wurde dem Kaiser ein von ihm mit der Kaiserin zu teilendes Jahresgehalt von 2 Millionen Franken, den Mitgliedern seiner Familie ein solches von 2 $\frac{1}{2}$  Millionen zugesprochen. Ein Bataillon der Alten Garde erhielt die Erlaubnis, den Kaiser nach Elba zu begleiten.

## Deutschland.

Berlin, 4. April.

— Gegen Rekrutenmißhandlungen ist von dem Kommandeur des 8. Armeekorps in Koblenz, dem Generalleutnant Tüßl von Tische und Weidenbach, soeben ein scharfer Erlaß bekannt gegeben worden. Der Erlaß spricht sein Bedauern darüber aus, daß die Unsitte der Rekrutenmißhandlungen noch immer, besonders bei der Kavallerie, herrsche. Den Mannschaften der älteren Jahrgänge wird das Betreten von Rekrutenstuben ohne dienstlichen Anlaß verboten. Die Offiziere werden verpflichtet, unter allen Umständen Mißhandlungen zu verhüten. Der Erlaß muß jeden Monat verlesen und von sämtlichen Mannschaften unterschrieben werden.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht folgende Erklärung: „Die Angelegenheit des Briefes Sr. Majestät des Kaisers an die Landgräfin von Hessen bei deren Übertritt zum Katholizismus ist jetzt aufgeklärt. Wir sind ermächtigt, folgendes mitzuteilen: Vom Kardinal Knopp, dem die Frau Landgräfin seinerzeit den Brief zur Aufbewahrung überlassen hatte, war Vorbesorge dafür getroffen, daß der Brief unmittelbar nach seinem Tode durch Vermittlung des Bischofs von Fulda der Frau Landgräfin wieder zugestellt werde. Das ist jetzt geschehen. Die entstandene Verzögerung erklärt sich daraus, daß der Bischof von Fulda auf einer Komreise abwesend war. Der Brief stellt sich lediglich als eine Klumpe des Oberhauptes des Hohenzollernschen Hauses an eine diesem Hause entsprossene Fürstin dar, also als eine Familienangelegenheit, die für die Öffentlichkeit weder bestimmt war noch bestimmt ist. Gegenüber den falschen Mitteilungen, die über den Inhalt des Briefes verbreitet worden sind, sei festgestellt, daß der Brief keinerlei Auspruch irgendwelcher Art über den katholischen Glauben, die katholische Kirche oder die Katholiken und die Stellung des Kaisers zu ihnen enthält. Alle gegenteiligen in der Presse verbreiteten Angaben sind aus der Luft gegriffen. Ihre Urheber trifft der schwere Vorwurf, eine Privatangelegenheit unter größter Entstellung des Sachverhalts an die Öffentlichkeit gezerzt,

damit den konfessionellen Frieden gefährdet und Sr. Majestät dem Kaiser leichtfertig eine ihm fremde feindselige Mißachtung des Katholizismus angedichtet zu haben.“

## Die Lage auf dem Balkan.

Athen, 4. April. Aus Salonik kommt die Meldung, daß Korika von den heiligen Bataillonen unter Führung von Bussios, der von der autonomen Regierung zum Gouverneur von Korika ernannt worden ist, eingenommen wurde. Die heiligen Bataillone hatten sich seit mehreren Tagen bei Biglishta nördlich von Korika konzentriert und sich reichlich mit Geschützen und Kriegsmaterial versehen, das meist über die serbische Grenze kam. Die Albaner hatten bei einem Engpaß in der Ebene von Korika große Mengen Gendarmerie und irregulärer Truppen zusammengezogen, die unter der Führung türkischer Offiziere standen, während holländische Offiziere das Oberkommando hatten. Nach mehrstündigem heftigem Kampf, der durch gleichzeitige Bewegung der griechischen Bevölkerung in Korika unterstützt wurde, wurden die Albaner zurückgeschlagen und ließen den Weg nach Korika frei. Ein holländischer Offizier und 14 Gendarmen wurden gefangen genommen, ein holländischer Offizier ist verwundet worden. Die Verluste der Albaner sollen sehr groß sein. In Korika wurde die albanische Flagge vom Gouverneursgebäude niedergeholt und die Flagge der Autonomie gehißt. Bussios habe die Verwaltung der Stadt übernommen.

Wien, 4. April. Die „Albanische Korrespondenz“ meldet aus Durazzo: Die telegraphische Verbindung zwischen Durazzo und Korika ist unterbrochen. In Durazzo herrscht große Aufregung; der Ministerrat ist den ganzen Tag versammelt. Die griechischen Banden führen einen regelrechten Vernichtungskrieg gegen die einheimische Bevölkerung. Nach in Valona eingetroffenen Meldungen dauern die Kämpfe zwischen Griechen und Albanern in ganz Südalbanien fort.

Wien, 4. April. An hiesigen offiziellen Stellen sind aus Durazzo Meldungen eingetroffen, wonach der gestrige Ministerrat die allgemeine Mobilisierung in Albanien beschloß. Der Fürst erklärte, daß er an der Spitze seiner Truppen nach Epirus ziehen werde.

Rom, 4. April. Die Regierung hat durch Telegramme aus Korika erfahren, daß die griechischen Komitatschis ihren Angriff unterbrochen. Man glaubt, daß dieser Umstand darauf zurückzuführen ist, daß Hilfstruppen angekommen sind und man hofft, daß die gegenwärtige Gefahr beseitigt ist.

Wien, 4. April. Die neuen Nachrichten aus Epirus werden in der Diplomatie sehr bitter glossiert. Man ist der Ansicht, daß das Blutvergießen, das nun mit der

und von dort aus zu sehen, ob man nicht eine bessere Spur bekommen könne.

Einmal mit diesem Entschluß im Reinen und in dem vollen Bewußtsein, in dieser fremden Stadt sein Möglichstes getan zu haben, um das in ihn gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen, packte er auch seinen Koffer wieder, zahlte seine Rechnung und ging hinaus auf den Bahnhof, um sein Billet zu lösen.

Das Wetter war bitter und kalt, aber die Sonne schien hell und klar auf den knisternden Schnee nieder, und eine Menge Leute waren unterwegs, um den freundlichen Tag zu einem Spaziergang zu benutzen. Gepunktete Menschen schritten überall an ihm vorüber oder er überholte sie; aber was kümmerten ihn die Fremden, er konnte doch seinen von ihnen und eiste nur, ohne sich weiter umzu-sehen, dem Hausknecht nach, der in einem halben Trab, mit seinem Koffer auf der Schulter, vor ihm her lief.

„Herr Stelzhammer!“ schrie ihm da plötzlich jemand so laut und so nahe in die Ohren, daß er ordentlich zusammenfuhr und sich bestürzt umschah. Dicht neben ihm stand aber ein kleiner, schwächlicher Herr, etwas schäbig gekleidet, mit einer langen italienischen Zigarre im Munde, der ihn ganz erkannt zu betrachten schien. „Ja, wo zum Teufel kommen Sie denn her?“

Jeremias würde das ausdruckslose Gesicht im Leben nicht wieder erkannt haben, wäre er nicht durch das un-mäßige Schreien des Mannes an die Persönlichkeit erinnert worden.

„Herr du meine Güte,“ rief er aus, „habe ich nicht das Vergnügen, mit Herrn Mauser . . .“

„Na versteht sich — kennen Sie mich noch?“  
„He, Hausknecht! He holla!“ schrie Jeremias in dessen hinter dem davongelaufenen Burtschen her. „Entschuldigen Sie einen Augenblick, ich bin gleich wieder da — ich habe Ihnen etwas Wichtiges zu sagen!“ Und wie ein Pfeil schoß er hinter dem vorangegangenen Hausknecht her, um

diesen mit seinen Sachen wieder zurück in das Hotel zu dirigieren.

Mauser blieb indessen ordentlich verbrüht mitten auf der Straße stehen. Der kleine Fremde aus Haßburg hatte ihm etwas Wichtiges zu sagen und brante dabei durch, als ob er vor der Polizei davonliefe! Er sah ihm kopfschüttelnd nach und überdachte es eben, was möglicher Weise die Ursache eines so wunderlichen Betragens sein könnte, als Jeremias mit dem glücklich eingeholten Hausknecht, dem er schon unterwegs seine Obede gegeben, zurückkehrte, sich um diesen auch gar nicht weiter kümmerte, sondern ohne Umständen den Souffler unter den Arm faßte und zu ihm sagte;

„Herr Mauser, Sie haben einen schmächtlichen Durst, wie? Hab' ich nicht Recht? Man sieht's Ihnen an, einen Durst, der unter Brüdern fünf Gulden wert ist und den es Sünde wäre, mit Wasser zu löschen. Sie sind doch kein Kosloverächter?“

„Bitte,“ schrie Mauser, nie im Leben gewesen, und habe auch wesentlich nichts getan, um einen solchen Verdacht zu rechtfertigen.“

„Schön, dann kommen Sie mit mir,“ rief Jeremias, „oder wenn Sie einen Platz wissen, wo vorzüglicher Wein zu haben ist — denn das hiesige Bier soll der Teufel holen, wann er Lust hat —, so führen Sie mich, daß wir ein halbes Stündchen mit einander plaudern können.“

„Trinken Sie gern Ungarwein?“ fragte Mauser, dem das Wasser schon im Munde zusammenlief.

„Leidenschaftlich.“

„Bravo, dann kommen Sie, dann bringe ich Sie zu einem Platz, an dem Sie ein Glas Adelsberger kosten sollen, nach dem Sie alle zehn Finger lecken — bildlich gesprochen, natürlich.“

(Fortsetzung folgt.)

## Eine Mutter.

Roman von Fr. Gerstäcker.  
(118. Fortsetzung.)

Nur allein von den Schauspielern selber konnte er aber hoffen, irgend etwas über diesen vermeintlichen Sandor oder sein früheren Verhältnis zu erfahren; er suchte deshalb einige Theaterzettel durch, um seinen seine Wanderung an, die ihn allerdings mit einigen sehr interessanten Persönlichkeiten zusammenbrachte, sonst aber auch nicht den geringsten Erfolg hatte. Einige behaupteten allerdings, jener Boslaw sei ihnen bekannt sein jetziger Namen aber ihnen fremd und da er nie mit irgend jemand von ihnen, ausgenommen auf der einen Probe, verkehrt, habe man sich auch nicht weiter um ihn bekümmert.

Das war das nämliche Resultat überall, wohin er kam, bei den Herren wie bei den Damen, und die letzteren besonders verwahrten sich gleich von vornherein gegen die Möglichkeit, auch nur den entferntesten Umgang mit einem solchen „Paar“ gehabt zu haben, wie jener Herr und Frau Boslaw.

Jeremias wurde dadurch immer unsicherer und zuletzt ganz fest überzeugt, daß er hier auf einer vollkommen falschen Fährte herumsuche, denn Sandor selber — was er von ihm gesehen — hatte sich immer sehr anständig benommen, und seine junge Frau, die liebenswürdige Comtesse Paula, hätte ja alle Herzen im Sturm erobern müssen. Boslaw und Sandor mußten also ganz entschieden zwei total verschiedene Persönlichkeiten sein, und unter solchen Umständen blieb es dann allerdings das Beste, nur wieder ruhig nach Haßburg zurückzukehren

Mobilmachung und dem Ausmarsch des Fürsten beginnen wird, sehr wohl hätte verhindert werden können, wenn nicht die Tripelentente die Beantwortung der griechischen Note verschleppt hätte. Es verlautet aus guter Quelle, daß Frankreich schon eine ganz akzeptable Antwort konstruiert hatte, der auch England zustimmte, daß aber Rußland in der Absicht, den Griechen einerseits zu schmeicheln, andererseits ihnen seine Macht zu zeigen, die Beantwortung bisher hintertrieben hatte. Nun muß der Fürst seine Regierung mit einem Kriege beginnen, von dem manche wohl hoffen können, daß er ihn ganz in die Hände Offiziers Paschas liefern oder sonst schädigen werde. Die Bestimmung richtet sich aber auch noch gegen Griechenland, das sich über unzulänglichen Gewinn aus dem Balkankriege überdies nicht zu beklagen hat und von vornherein gewiß war, für seine Konationalen in Albanien die weitestgehende Autonomie zu erlangen. Was nun über Greuelthaten griechischer Offiziere aus durchaus glaubwürdigen holländischen Quellen berichtet wird, ist wahrhaftig nicht geeignet, den Griechen neue Sympathien zu erwerben. Die griechische Regierung hat sich bisher korrekt benommen, nun aber erwartet Europa von ihr, daß sie auch Energie zeige und den Freischaren die Zufuhren abschneidet, ohne die sie bald kapitulieren müssen. Von einer Intervention der Mächte kann nicht die Rede sein, da sich dadurch Komplikationen ergeben könnten, die während des Balkanhandels glücklich vermieden worden sind.

Konstantinopel, 4. April. Der armenische Patriarch versichert, daß nach ihm zugegangenen verlässlichen Depeschen des armenischen Bischofs in Bitlis die kurdische Erhebung nicht gegen die Armenier gerichtet sei, sondern gegen das Jungtürkentum. Der Leiter der Rebellion, Mollah Selim, hat durch verschiedene Schreiben an die armenischen Bischöfe auf die Verhütung der armenischen Bevölkerung hingewirkt und hat versichert, daß ihr nicht das geringste Leid zugefügt werden solle. Das eigentliche Zentrum der Bewegung ist der Ort Hizan. Der armenische Patriarch schreibt die Hauptschuld am Entstehen derselben der Unfähigkeit des Wais von Bitlis zu. Der Patriarch hat wiederholt dem Minister des Innern die Gefahren angezeigt, die aus der Beibehaltung dieses Beamten entstehen müßten. Der Wali hat jetzt seinen Posten wechseln müssen. — Die türkischen Truppen haben gestern die zwei großen, am Eingang in die Stadt Bitlis gelegenen armenischen Klöster besetzt. Man will verhindern, daß die Kurden sich dieser festungsähnlichen Gebäude als Konzentrationspunkte bedienen. Ein Telegramm des Bischofs von Bitlis meldet, daß der Zug von Kurden bedenklich anhält. Trotzdem glaubt der armenische Patriarch nicht, daß die kurdische Revolte eine größere Ausdehnung gewinnt. Gegenüber den aus Musch, Wan und Erzerum heranrückenden regulären Truppen vermögen die Kurden nicht standzuhalten. — Die hiesigen diplomatischen Kreise glauben, die Vorgänge in Bitlis mit Ruhe betrachten zu können, so lange die kurdische Rebellion auf die dortige Gegend lokalisiert bleibt. Sie betonen aber, daß die Durchführung der Reformen in Ostanatolien einer energischen Inangriffnahme bedarf.

## Lotales.

Weilburg, 6. April.

(:) Am 2. April in der Frühe endete der Direktor unserer Landwirtschaftsschule, Prof. Dr. Kienitz-Gerloff sein Leben. Mit ihm ist ein Mann von uns geschieden, der bekämpft und beschützt, gefördert und geliebt, eine hervorragende Stellung sich mit großem Geschick errungen und siegreich behauptet hat. — Am 15. Januar 1851 geboren, lag er dem Studium der Naturwissenschaften auf den Universitäten zu Berlin und Heidelberg ob und wurde im Dezember 1873 auf Grund einer Dissertation „Beiträge zur Entwicklungsgeometrie des Lebermoos-Sporogoniums“ zum Dr. phil. promoviert. Am Anfang des Jahres 1875 bestand er in Berlin das Examen pro facultate docendi, absolvierte sein Probejahr an der Kaiserlichen und an der Friedrichs-Realschule daselbst und wurde am 1. April 1876 als

## Die letzten Barrs.

Roman von Albert Graf von Schlippenbach.  
(6. Fortsetzung.)

Gernow eilte an den Bücherschrank und zog nach einigem Suchen den betreffenden Band des Gesetzes vor. Herr Gott, war es denn möglich oder trübte die Erregung seinen Blick? Nein! Da stand es schwarz auf weiß. Eine Kabinettsorder vom Jahre 1830 setzte fest, daß unter ritterbürtig die Abstammung von vier adeligen Ahnen verstanden werden sollte, wenn in der Stiftungsurkunde eines Majorats oder eines Fideikommisses der Ausdruck „vollbürtig“ oder „ritterbürtig“ gebraucht wird, ohne dabei den Nachweis einer bestimmten Anzahl Ahnen zu verlangen. Frau Anna von Gernows Großmutter aber war eine Bürgerliche gewesen.

Einen Moment war Egbert wie vom Blitz getroffen. Bewegungslos starrte er auf das Buch, dann belebten sich seine Züge wieder. Er hatte ja den Anfang der Bestimmung nicht mit der nötigen Aufmerksamkeit gelesen. Es hieß dort nur, daß zur Verhütung rechtlicher Streitigkeiten über Familienstiftungen und Familienfideikommiss, für welche das Erfordernis der adeligen Geburt der Ehegattin des zum Genuß berechtigten Familiengliedes durch die Stiftungsurkunde vorgeschrieben sei, jene vier Ahnen gefordert würden. In der Griechler Urkunde war aber nicht von der Ehefrau des Fideikommissherrn, sondern von der Mutter desselben die Rede. Für sie galt die Erklärung des Begriffs „ritterbürtig“ vielleicht gar nicht? Oder war es nur Wortklauberi von ihm, darin einen Unterschied zu suchen? Gernow sank in einen Stuhl zurück und stützte seufzend den Kopf in die Hand.

Jung, lange, ehe er ahnen konnte, Griechler jemals zu erben, hatte er die Tochter seines Brigadecommandeurs geheiratet. Er liebte seine Braut und hätte sie gefreit, auch wenn sie aus bürgerlichem Hause gewesen wäre. Was ging es ihn damals an, ob nun gar ihre längst verstorbene Großmutter adeliger oder bürgerlicher Geburt gewesen war? Die Stiftungsurkunde des Majorats, das zu jener Zeit noch in einer ganz andern Linie war, hatte er nie zu

ordentlicher Lehrer angestellt. Zu Ostern 1878 verließ er Berlin, um an der hiesigen Landwirtschaftsschule eine ordentliche Lehrstelle anzutreten. Damit war er in seinem Esse. An einer Landwirtschaftsschule, zumal wenn sie von einem so entschiedenen Freunde der Naturwissenschaft wie Mayat geleitet wurde, konnte er seine Vorliebe für Botanik uneingeschränkt betätigen. Sein Ernst und Eifer im Beruf, sein tiefes und umfassendes Wissen, unterstützt durch ein ungewöhnliches Zeichentalent, sein Streben die Schüler zu eigenen Beobachtungen in der freien Natur, beim Experiment, sowie am Mikroskop anzuleiten und aus den Beobachtungen sie die wichtigen Schlüsse ziehen zu lassen, hoben ihre Leistungen sehr bald auf ein Niveau, welches die Fachmänner unter den zahlreichen Besuchern unserer Schule in gerechtem Erstaunen versetzte. Neben dem Unterricht fand er noch Zeit zu einer umfangreichen Schriftstellerei auf seinem Spezialgebiete. Außer sehr vielen Aufsätzen in populären Zeitschriften verfaßte er sowohl methodisch bedeutungsvolle Lehrbücher und eine Gesamtdarstellung des ganzen Gebietes seiner Wissenschaft von einem besonderen Standpunkte aus, als auch endlich eine Reihe selbständiger Einzelunternehmungen, die ihn in Zusammenhang mit bedeutendsten Männern seiner Wissenschaft brachten und ihm deren Wertschätzung eintrugen. Und trotz dieser zweifachen Tätigkeit war er ein Freund der Geselligkeit. Sich in der jedesmalig besten Gesellschaft zu bewegen war ihm ein Lebensbedürfnis, und er war sich auch der Stärke sehr wohl bewußt, die ihm aus der Beherrschung der Umgangsformen erwuchs. Den größten Einfluß hat auf ihn sein Vorgänger ausgeübt, Mayat. Ihm verdankte er vor allem die eigentlich philosophische Begründung und die Erweiterung seiner Lehrkunst; aus dem Umgang mit ihm ist sein bedeutendstes Werk hervorgegangen „Die Methodik des botanischen Unterrichts (1904)“, welche von der gesamten Kritik so günstig aufgenommen wurde, daß er wohl auch jetzt noch als erste Autorität auf diesem Gebiete bezeichnet werden kann. Am 24. August 1908 starb Mayat, ihm folgte der älteste Professor, Kienitz-Gerloff. Sein Takt und die allgemeine Anerkennung seiner wissenschaftlichen Bedeutung besiegten die Schwierigkeiten, die innerhalb eines Kollegiums aus dem Uebergang von der Parität zur Superiorität sich leicht ergeben können. Die Schuldisziplin hat er straffer gehandhabt, den Lehrern, entsprechend der allgemeinen Richtung der Zeit, in der Methodik eine größere Freiheit und Verantwortung gelassen, der hygienischen Ausstattung der Schulräume eine größere und sehr notwendige Sorgfalt gewidmet. — Wenn er auch die Größe seines Vorgängers nicht erreicht hat, mit dem zu rivalisieren ihm übrigens nie in den Sinn gekommen ist, so hat er doch durch rastloses Bemühen eine ungewöhnliche Höhe erklimmt: er hat den Erkenntnisreichtum seiner Wissenschaft mehrheitlich bereichert und die Kunst sie zu lehren erheblich verbessert: ein doppeltes Verdienst, das auch die Zukunft nicht vergessen wird.

(:) Gestern fand unter Vorhitz von Emil Schäfer die Prüfung an der gewerblichen Fortbildungsschule statt. Es waren verschiedene Vorstandsmitglieder, einige Meister und Bürgermeister Rathhaus zugegen. Bedauerlich ist es, daß nicht mehr Meister sowie Eltern sozial Interesse an dem Wohlergehen ihrer Lehrlinge bzw. Kinder haben, daß sie sich durch Beisitzen an der Prüfung an den Fortschritten derselben erfreuen. Wenn man bedenkt, ein wie verschiedenartig zusammengesetztes Schülermaterial den Lehrern alljährlich zugeführt wird, muß man staunen über die Resultate. Wir wollen dies nicht allein den Lehrkräften zuschreiben, sondern auch den Schülern selbst, denn ein Durchblick durch die Zeugnisliste beweist, daß insofern eine Besserung in die Jugend eingeschlagen ist, daß sie einzusehen scheint, daß sie nicht für die Schule, sondern für das Leben lernt. Daß sie also nicht durch ein unwürdiges trotziges Betragen den Lehrern ihren Beruf erschwert. Die Zeugnisse in Betragen und Aufmerksamkeit sind durchweg gut. Besucht wurden die Klassen: Kaufmännische Abteilung Oberstufe von 25, Unterstufe von 30; gewerbliche Abteilung von 30, Nahrungsmittelbranche von 18, Zeichenklasse A von 36, B von 48 und C von 40 Böglingen. In den unteren Räumen der Schule waren Zeichnungen der Schüler ausgestellt. Abgesehen von einigen besonders talentierten Kräften, die zu bewerten über den Rahmen einer Schule hinausgeht, war auch hier ein sehr gutes, hochstehendes Mittelmaß zu verzeichnen. Die mündliche

Gesicht bekommen. Als er dann nach dem Tode des Bruders Erbe wurde, studierte er sie natürlich. Sein Sohn Ernst wurde erst nach zehnjähriger Ehe geboren. Die Mutter, seine treue Gattin Anna, war aus altadligem Geschlecht, also schien ihm alles in bester Ordnung zu sein. Wie war es ihm eingefallen, auch nur einen Augenblick an der Nachfolgeberechtigung seines Sohnes zu zweifeln. Auch das Landrecht hatte er natürlich oft genug in der Hand gehabt, aber jenen Zusatz je gelesen zu haben, konnte er sich nicht entsinnen. Und nun sollte sein Ernst, sein Liebling, die Freude seines Alters, wegen einer vor einhundertfiebzig Jahren getroffenen, veralteten und zeitwidrigen Satzung und einer vor zwei Menschenaltern gegebenen Ergänzung, deren Tragweite damals gar nicht abgesehen war, einst das Erbe der Väter verlieren? War das nicht himmelschreiend!?

Gleich morgen wollte er zum Justizrat Hörn fahren und ihn fragen, ob diese Zufahnder noch zu Recht bestände. Wäre es der Fall, dann müßten ja in Familien mit einer Fideikommissstiftung, in deren Urkunde die Vollbürtigkeit von Müttern und Gattinnen der Ruznießer verlangt wird, ganze Stämme nur nach dem Grundsatz der Zuchtwahl heiraten, um den Nachkommen die Anwartschaft auf das Erbe zu erhalten. Wäre das vom sittlichen und religiösen Standpunkt aus zu verteidigen?

Wären die Namensvettern im Recht, was sollte dann nach seinem Tode aus Frau und Kindern werden? Er selbst zählte jetzt vierundsechzig Jahre. Wie lange hatte er, nach einem arbeits- und entbehrungsreichen Leben, noch hier auf Erden zu wandeln? In der Gewißheit, der Sohn würde einst in Griechler schalten und die Versorgung von Mutter und Schwester übernehmen, hatte er vermieden, neue Lasten auf das Gut zu legen, damit der Besitz baldmöglichst schuldenfrei würde. Es wäre sonst sein Recht gewesen, zu notwendigen Bauten Geld bei der Ritterschaft, ohne Zustimmung der Agnaten, aufzunehmen. Er hatte es nicht getan. Die Nachgeborenen wären berechtigt, die Baugelder, die der Majorats Herr aus seiner Tasche zahlte, von dem Majoratsnachfolger nach Abschreibung geringer, jährlicher Abnutzungsprozente zurückzufordern. Aber aus Sparlichkeit hatte er nur gebaut, wenn es dringend not-

und praktische Prüfung in Rechnen, Korrespondenz, Führung, gewerbliche Gesetzeskunde bezeugte, daß Schüler mit der Materie eingehend vertraut geworden sind. Die Schlussworte des Vorsitzenden Schäfer können wir nur wiederholen: „Möchte das Gelernte den Schülern eine Grundlage dazu sein, guten Staatsbürgern und Stützen ihres gewerblichen Lebens auszubilden.“

Bei der gestern in Frankfurt mit Unterstützung Generalcommandos des 18. Armeekorps vom Frankfurter Automobilklub und dem Frankfurter Verkehrsverein veranstalteten kriegsmäßigen Ballonfahrt folgung sowohl durch Automobile als auch durch Luftschiffe, welche letzteres besonders interessant war, auch der im vorigen Jahr mit dem ersten Preis gekrönte Einwohner unserer Stadt Berthold Jessel, Führer des Ballons „Lillie II“, teil. Leider war seinem kühnen Piloten diesmal das Kriegsglück nicht beschieden. Er wurde von dem Automobilführer Paul

Am 3. April nachmittags fand im Hotel „Sachsen“ in Frankfurt a. M. die erste Generalversammlung neugegründeten Nassauischen Verkehrsverbandes statt. Stadtrat Dr. Sarau-Frankfurt hielt einen interessanten Vortrag über die Bedeutung des Verkehrs in wirtschaftlicher und nationaler Beziehung vom Ausland schon längst gewürdigt und genützt den ist, ehe man in Deutschland daran dachte, der Fremdenindustrie größere Bedeutung beizumessen und den Reisenden in die deutschen Gebiete zu lenken. Die Verbände haben endlich damit begonnen und man darf man daran, größere Verkehrsverbände zu schaffen, dadurch in großzügiger Weise für ganze Gegenden ganda zu betreiben, es ist damit allen Gemeinwesen Verkehrsinstanzen Gelegenheit gegeben, sich daran teilzunehmen. Die von der in der ersten Versammlung gesetzten Kommission bearbeiteten Statuten wurden auch nach kurzer Beratung en bloc von der Generalversammlung angenommen. Kleineren Gemeinwesen dadurch Gelegenheit gegeben, sich mit mehreren zu als ein Zweigverband anzuschließen. Als nächster der Generalversammlung in 1915 ist Frankfurt beauftragt worden. Der Vorstand wurde gebildet aus: Dr. Sarau-Frankfurt 1. Vorsitzender, Bürgermeister Lübke-Frankfurt 2. Vorsitzender, Bürgermeister Jacobs-Königsstein 3. Vorsitzender, Rechnungsdirektor Kramer-Frankfurt Schatzmeister, Beisitzer sind: Geheimrat Wagner-Müdesheim, Bürgermeister Haerten-Limbürg und Weigeordener Dr. Müdesheim. In den Verwaltungsrat wurden berufen: Dr. Müdesheim, Birkendahl-Herborn, Boller-Hochheim, Frankfurt, Büdingen, Limburg, Dr. Dönges, Dillenburg, Fehrlach-Wiesbaden, Fischer-Ems, Grimwald-Wiesbaden, Haerten-Limbürg, Hasenclever-Nassau, Heppel-Gorshausen, Hilgers-Abmannshausen, Jacobs-Königsstein, Juchter-Diez, Dr. Kaufmann-Niederseifers, Kramer-Frankfurt, Lange-Nastätten, Leichtsuss-Jdstein, Dr. Müdesheim, Lübke-Homburg, Mengel-Oberursel, Pitsch, Domänenrat Reicher-Weilburg, Koppel-Weilburg, Dr. Kösel-Frankfurt, Dr. Sarau-Frankfurt, Saureisenberg, Schmah-Mainz, Schüring-Ussingen, Müdesheim.

Die Versendung mehrerer Pakete mittels Postpaketadresse ist für die Zeit vom 6. bis einschließlich April weder im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Auslande — ausgenommen Argentinien — gestattet.

## Bermischtes.

Weglar, 4. April. Die Ausschreibung des den Rücktritt des Herrn v. Zengen erledigten meisterstelle hat die Wirkung gehabt, daß nicht weniger als 105 Bewerbungen eingelaufen sind. Wie der vernimmt, ist aus dieser stattlichen Zahl eine Wahl von 7 Bewerbern getroffen worden, die zur Stellung hierher gebeten worden sind.

wendig war. Schloß er heut die Augen, so betrug seine Löhner nur einige tausend Mark aus einer Lebensversicherung, und seine Witwe erhielt eine kleine Apanage.

Und sein Sohn? Ernst zählte siebenundzwanzig Jahre. Seine Erziehung, sein Bildungsgang waren durchwegs schnitten worden, einst Griechler zu bewirtschaften. Ein tüchtiges gelernt und war ein intelligenter, unheimlich fleißiger Landwirt. Was aber sollte er werden, wenn man ihm das Gut nahm? Inspektor werden, dem er so lange als Herr wirtschaftete? Pächter? Eine Pachtung zu übernehmen, muß man über das verfügen. Trieb man ihn aus Griechler fort, dann bräuh nichts. Um etwas anderes anzufangen, war er sehr zu alt. Und die rosigen Zukunftspläne seines Vaters er tief im Herzen verborgen glaubte und die seine doch längst errieten?! Wie durfte er daran denken, Klara von Ragen heimzuführen?

Gernow stand auf und wuschte sich den Schweiß der Stirn. Er mußte ins Freie. Die Stubenluft mußte ihn zu ersticken. Draußen beim Gang über die Straße wollte er sich alles noch einmal überlegen. Er hoffte, die in seiner Lage so nötige Ruhe und Sammelkraft zu finden.

Einst waren die Verhältnisse des Adels ganz anders gewesen. In der katholischen Zeit stieg man die nachgeborenen Söhne, die nicht anders zu versorgen waren, und die ledig blieben, wenn kein Vermögen vorhanden war, in Norddeutschland einfach in die Kute. Im Süden reichen Klöster waren sie gut untergebracht und es, nur durch adelige Geburt, zu den ersten geistlichen bringen. In den vornehmsten Klöstern wurde auch eine Ahnenprobe verlangt. Fiel sie, wie es selten vorkam, ungünstig aus, so gab es genug andere, die sich auch nicht schlecht lebte. Die Reformation räumte diesen bequemen Versorgungsanstalten bei uns den Boden auf.

Hat dich ein Freund gekränkt,  
Vergib ihm und versteh:  
Wäre ihm selber wohl, tät' er dir nicht weh.

Höchst, 4. April. Der Abschluß der Höchster  
Arbeitswerke weist für 1913 nach Abschreibung von  
450 642 M. und nach Rückstellung von 300 000 Mark  
für den Beitragsbeitrag ein Gewinnergebnis von 16 383 417  
Mark auf, aus dem eine Dividende von 30 Proz. (wie  
im Vorjahre) verteilt werden soll. Es wird beantragt,  
das Aktienkapital um 14 Mill. M., also von 36 auf 50  
Millionen Mark zu erhöhen.

Frankfurt, 3. April. Der aus Oberfranken  
stammende 25jährige Stenotypist Karl Reithardt stand  
heute vor der Strafkammer wegen versuchter Anwerbung  
eines Deutschen für die holländische Kolonialarmee. Der  
Angeklagte, der sich selbst zum Eintritt in die hollän-  
dische Kolonialarmee gemeldet hatte, versuchte auf der  
Reise nach Nymwegen, hier in Frankfurt einen  
Wagen einer Ausführungsstelle zum Eintritt in hollän-  
dische Dienste zu bewegen, nachdem er ihn in verschiede-  
nen Wirtschaften freigehalten hatte. Das Urteil lautete  
auf einen Monat Gefängnis.

Bibel, 4. April. Gestern wurden bei dem 16-  
jährigen Arbeiter Rahn, der auf einem Hofgut bei Nieder-  
schönbach beschäftigt war, die Blattern festgestellt. Der  
Kranke wurde in das hiesige Krankenhaus und später  
in die Klinik nach Wiesbaden gebracht. Die Krankheit ist  
durch polnische Arbeiter eingeschleppt worden.

Köln, 4. April. Die kürzlich verstorbene Frau  
des Hofrats Festerath hat laut testamentarischer Ver-  
fügung 100 000 Mark zu Gunsten der Fortführung der  
Kölner Blumenpreise vermacht, sodaß dieses jährliche  
Fest auf absehbare Zeit sicher gestellt ist.

Krefeld, 3. April. Die Stadtverordneten be-  
schlossen, den Teilnehmern am Feldzuge von 1864 am  
Lage des Duppelsturmes einen Ehrensold von je 50  
Mark zu überreichen. Es kommen über 20 solcher Kriegs-  
teilnehmer in Betracht.

Donaubrunn, 4. April. Bis Montag waren bei  
der Polizei 151 Familien gemeldet worden, die zum 1.  
April keine Wohnung bekommen konnten. An die  
Stadtverwaltung wird die Anfrage gerichtet, was sie zu  
ihrem Bedenke, um diesem geradezu unerhörten Mißstande  
abzuhelfen.

Berlin, 4. April. Vor der 3. Strafkammer des  
Landgerichts III begann heute die Verhandlung gegen  
den Schriftsteller Dr. Zeppler und den Herausgeber der  
„Lübener“ Carl Schneitt wegen Beleidigung des Kron-  
prinzen. Der Anklage liegt ein von Zeppler verfaßter  
und in der Zeitschrift „Der Weg“ erschienener Artikel zu  
Grunde, den Schneitt in der „Tribüne“ nachgedruckt hatte  
und der den Abschiedsbrief des Kronprinzen an sein  
Regiment behandelte. Die beiden Angeklagten  
wurden zu je 6 Wochen Festungshaft verurteilt.

## Wochenübersicht.

Hand von hier und da in unverantwortlichen Versen.  
Nun endlich scheint vom hohen Himmel wieder —  
die liebe, warme Sonne auf uns nieder. — Aus salbem  
Gras, am dürren Wiesenrain — lugt hier und da ein  
Frühlingsblümlein. — Blau-Weilchen spendet seinen  
leichten Duft. — Der Vöglein Sang erfüllt die laue Luft  
— und Frühlingsdichter reimen allerwärts — mit Sonne  
— und Sonne, und mit Herz und Schmerz. — Doch ach,  
in des Tagblatts Spalten — ist leider von  
seiner Seite nichts enthalten. — Drum will das Märchen  
jetzt und sagen. — Und von dem Frühlings singen  
— ihm fehlt der Gefühle Überschwang, — auch  
in letzter Zeit manch' nächtlich Lied — betrübet sein  
— und vieler Leut' Gemüt, — so daß es leidvoll klagt an  
seiner Stell' — wie einst der Schweizerheld Herr Wilhelm  
sagte: — „Ich lebte still und harmlos“ auf der Höhe —  
— aber oft nach Mitternacht — um meinen wohlverdienten  
Schlaf gebracht! — o, heil'ge Hermandad, o hör' mein  
Schrei — und laß' des Nachts dich hier und da mal  
— sein praktisch' Venzlied edlen Gönnern vor:  
— bin, him, nun strahlt nach langer Regenqual —  
— als als siegender Regent — und führt mit Blitz und  
— Schlag ein schneidig Regiment. — Der brave Bürgers-  
— mann nimmt seinen Spaten — nebst allen andern  
— Gemüt, — und zieht hinaus mit fröhlichem  
— und gräbt und hadt, so zart, in Reih und Glied  
— was von Bedeutung sehr und äußerst wichtig ist, —  
— und blickt voll Lieb nach seinem Pflanzbäumchen —  
— und denkt im Geist am Pflaumenbaum das Pflanzbäumchen  
— der ist und vielfach Schaden schon gebracht, — und sät  
— was zwischen Hossen noch und Bongen, — die Möhr-  
— Erbsenreifer inspiziert, — dann wird gedankenvoll nach  
— Haus spaziert.  
— Doch Sonntags geht's nunmehr mit Kind und Regel  
— schon empfindet man mit viel Verdruß, — daß man vor  
— schweben Auto flüchten muß, — das Wolken dicken  
— schünen Sang. — Und auch Jung-Deutschland naht mit  
— Lieb und Spiel! — Den Trommelwirbel übt mit viel  
— Gefühl — schon lang zu jeden Hausbewohners Pein —  
— der jungen Deutschland auf den Scheitel ein. — Doch  
— vom Himmel fällt kein Trommelwirbel, — auch diese  
— Kunst will wohl kein Trommelwirbel, — auch diese  
— hier den Erfolg allein. — Ausdauer bringt  
— den Sohn — des Reiches künftigen Beschützer schon.  
— Doch hält' er dreie gar, vielleicht gar vier, —  
— die einst des Vaterlandes Stolz und Zier, — wünscht  
— Märchen mit besorgtem Angesicht, — es gehe ihm wie  
— diesem Arman nicht, — von dem man neulich las in  
— einem Blatt: — es wohnte einst ein Mann in einer  
— Stadt, — der konnte leider keine Wohnung haben —

denn Mädels hat er drei und auch vier Knaben. —  
Und dort, wo er den reichen Kindersegen — im Laufe  
vieler Jahre nahm entgegen, — da sprach zu ihm der  
strenge Hausvater: — „Die Kindlein euer, lieber, guter  
Mann, — sind brav erzogen und auch Eure Frau  
— nimmts mit der Sauberkeit stets sehr genau. — Je-  
dennoch, Ihr seht's ein, gar unbequem — ist Leuten von  
'nem anderen System, — ein solcher siebenfacher Kinder-  
segen — und dieserhalb, seht, und nur dessentwegen —  
muß ich Euch bitten, und muß Euch bemühen, — am  
nächsten Ersten von hier auszuziehen!“ — Drauf zog der  
Mann in seinem tiefen Schmerz — die Sträßchen auf,  
die Sträßchen niederwärts, — doch überall, in einem  
jeden Haus, — da zog man gleich die Stirne hoch und  
traus, — wenn er gedacht' der Häupter seiner Lieben —  
und man erfuhr: ihm blih'n der Kinder sieben, — kein  
Mensch, der schüttelte ihm seine Hand — und sprach:  
„was ihr getan für's Vaterland, — ist ohne Eindruck  
nicht auf mich geblieben, — zieht ein in Frieden mit den  
süßen sieben!“ — O nein, wie schon gesagt, man war  
empört — und hat dem Ärmsten keinen Trost gewährt.  
— Er aber rief: „Soldaten gab ich, vier — dem  
Vaterland, das schaff' 'ne Wohnung mir. — In der  
Kaserne gab man ihm 'ne Wohnung — So was  
passiert heut', wo man mit viel Betonung — dem  
Geburtenrückgang vieles spricht!“ — So'n Zustand  
schafft doch Besserung hier nicht!“

Doch nun nach so bedenklichen Gesichten — gibts  
Heitres auch für Märchen zu berichten, — und wieder  
stimmt es seine Leier zart — und nun besingt es eine  
Sängerfahrt. — Nie sah die Stadt der Muse  
solchen Glanz! — Nie solcher Sänger-Künstler reichen  
Kranz! — Das mußte schon die Eisenbahn sich sagen,  
— drum spendete sie noble Polsterwagen. — Doch ach,  
betriebl'ich ist's, sich's auszumalen; — man fand die  
Haut von Wurst und Eierschalen, — die letzten  
Neste oder die Umhüllung — von guten Dingen zu des  
Lungers Stille, — die diese schlimmen Schlemmer  
hüngen gletten — hinab, eh' sie die Rehl' der Muse weihen.  
— Und all das Gute und die Götternähe, — die gaben  
einem schlimmen Hochmut, wehe, — sodaß er nicht be-  
griff, wie's jemand gibt, — der vierter Klaff' zu fahren  
noch beliebt, — weil er gefegnet nicht mit nöl'gem Moos!!  
— Dagegen er fährt zweiter Güte bloß. — Doch drauf  
ward wader sehr und brav gesungen, — und als das  
letzte Tönchen ausgeklungen, — zog man vereint ohn'  
Unterschied von Stand, — dahin, wo man noch was  
zur Stärkung fand. — Bis wer besorgten Brides sprach:  
„Genug, — zum Bahnhof auf, da wartet unser Zug!“  
— O weh, was stellte sich allda heraus? — Als sanft  
man rollte in die Nacht hinaus, — da standen händere-  
rigend die, die unvorsichtig — nicht dachten, daß die  
Pünktlichkeit hier wichtig. — „Ach, nehmt uns mit, so  
riesen diese Brüder, — wo legen wir die müden Häupter  
nieder?“ — Zu spät! Man mußte lassen sie zurück! —  
Boll Mitleid hört' die Welt von dem Gescheh. — Zwar  
Schaden nahmen nicht die armen Leut', — denn beim  
Konzert erjah man hocherfreut — am edlen, frischen,  
reinen, schönen Ton: — Für diesmal kam man mit der  
Angst davon. — In gleicher Weise wie das Ohr ent-  
zückt, — ward vor'ge Woche auch das Aug' beglückt:  
— das haben alle diese wohl erfahren, — die da geseh'n  
des Rindviehs große Scharen, — wo zu dem Markt be-  
dächt'ig hergetrabt, — und Kenner's Blick erfreuet und  
gelabt. — Heureka! Hundert solcher Ochsen prächtig —  
lieh töten ein, weil er sich freute mächtig — Pythagoras,  
ein Edler der Hellenen, — als er entdeckt, was die Pen-  
näler kennen (???) — Und seit der Zeit heißt's, daß  
die Ochsen zittern, — wenn sie was neues in den Lüften  
wittern. — Hier zitterten sie nicht, — nicht neu für sie  
— ist eine Prämie für das Rindvieh. — Gar  
mancher Ochse ward schon ausgezeichnet, — und dieses  
hat sich wieder nun ereignet!

Auch eine Vorstentiergesellschaft kam — per Auto,  
daß man schleunigst Reihhaus nahm — und um das  
nachte Leben nur zu schlühen, — im Straßengraben tät  
sich niedersitzen. — Der arme Mensch, der sich nur knapp  
ernährt, — er geht zu Fuß, das teure Schweinchen fährt  
— nun schon im Auto und benimmt sich fein, — daß  
man nicht sagen kann: „Na so ein Schwein!“ — („Ver-  
gebung,“ Märchen spricht, „das ist sein Nam', — was  
hülfe aller Unstand, alle Scham? — Zu was wär'  
fittliche Entrüstung nutz? — Den Namen hat nun mal  
die zarte Wuz, — die sanft gefalzner Rippe Ursprung  
ist, — was sich zum Montagsfrühstück wählt der Christ, —  
von der er spricht, es wär' ein Hochgenuß — was Extra-  
feines.“) Märchen Oculus.

Rachschrikt! „Ach,“ stöhnt das Märchen heut' in  
tiefem Trauern, — „das Venzlied mein, das nur mit  
so viel sauern — und dicken Schweißestropfen mir ge-  
lungen, — das war, ach, leider noch zu früh gesungen!  
— Wo ist der Sonnenschein, das lau Gefäß? — Heut'  
bleibt jeder gern in seinem Häusel — wenn er nicht  
notgedrungen wohin muß. — O Venzeswonne!“  
Märchen Oculus.

## Letzte Nachrichten.

Kreuznach, 6. April. Die kürzlich verstorbene  
Witwe des Landrats Knebel, des langjährigen Abgeord-  
neten für Kreuznach Simmern, vermachte ihr mehrere  
Millionen Mark betragendes Vermögen dem Kreise  
Simmern zur Hebung des kleinbäuerlichen Standes.

München, 6. April. Paul Heyse's Beisetzung ist  
gestern nachmittag auf dem Waldriedhof in München  
erfolgt, wo er im moosigen Grunde unter rauschenden  
Tannen ein edles Dichtergrab gefunden hat. Die Leid-  
tragenden versammelten sich zuerst in der Halle, wo nach  
dem Trauergesang Fulda und Ganghofer am Lorbeer-  
bedeckten Sarge sprachen. Als Vertreter des Kaisers hatte  
Prinz Wittgenstein von der deutschen Botschaft als erster  
einen Lorbeerkranz niedergelegt. Mehrere bayrische Prinzen  
hatten ihre Vertreter gesandt. Die städtischen Kollegien  
waren vollständig erschienen. Unter den Klängen des  
Beethoven'schen Trauermarsches wurde der Sarg dann

nach dem Grabe geleitet. Dort kamen Vertreter der  
Universität, der Goethegesellschaft, der Schillerstiftung und  
einiger literarischer und politischer Vereinigungen noch zu  
Wort. Sie alle brachten Lorbeer als letzten Dank.  
Musik beschloß die eindrucksvolle Feier.

London, 6. April. Während des Abendgottesdienstes  
explodierte in der Kirche St. Martin plötzlich eine Bombe,  
die den Sitz, unter dem sich die Bombe befand, zerstörte.  
Im übrigen wurde großer Schaden angerichtet. Die  
meisten Fensterscheiben mit kostbaren Glasmalereien  
wurden zertrümmert. Unter einer anderen Bank fand  
man eine weitere Bombe und unter den Bänken Kampf-  
schriften der Suffragetten.

Mailand, 6. April. Infolge eines telegraphischen  
Befehls des Kriegsministeriums haben sich in der ver-  
gangenen Nacht vier Torpedojäger in die albanischen  
Gewässer begeben.

Rom, 6. April. Bestem Vernehmen nach hat Italien  
bei den anderen Großmächten den Antrag gestellt, die  
internationalen Kontingente von Stutari nach der süd-  
albanischen Grenze zu verlegen, um dort die Autorität  
der albanischen Organe zu unterstützen.

Athina, 6. April. Das Kaiserpaar nahm  
gestern vormittag an dem Gottesdienst in der Schloss-  
kapelle teil, den der Militärkapellmeister Goens abhielt  
und empfing später den Besuch des griechischen Kron-  
prinzen. Nachmittags unternahm das Kaiserpaar eine  
Automobilfahrt nach Peleka.

Durazzo, 6. April. Die Vorbereitungen für die  
Mobilmachung sind bereits im Gange. Fürst Wilhelm  
erhielt zahlreiche Depeschen, in denen die Bevölkerung ihre  
Entrüstung über die Vorgänge in Epirus ausdrückt und  
sich ihm zur Verfügung stellt. Der Fürst beglückwünschte  
die Königin von Holland telegraphisch zu dem Verhalten  
des Majors Rueller, der sich übrigens auf dem Wege  
der Besserung befindet. Es sind von neuem Nachrichten  
über Grausamkeiten der Aufständischen eingetroffen —  
Aus dem nördlichen Epirus sind von albanischen Regierungs-  
beamten Telegramme eingelaufen, die besagen, daß die  
albanische Gendarmerie nicht mehr nur Komitadschis, sondern  
auch aus regulären griechische Truppen zusammengesetzten  
Banden gegenüberstehe. Von Seiten der Aufständischen  
würden Geschütze und Mitrailleusen verwendet, die grie-  
chische Artilleristen bedienten. Da die Aufständischen  
von griechischer Seite fortwährende Verstärkungen erhiel-  
ten, wagten sie sich, immer mutiger werdend, nunmehr  
an größere Plätze, welche die Gendarmerie nur noch mit  
größter Mühe halten könnte.

Dier, 3. April. (Fenchmarkt.) Roter Weizen (per Malter) 16 40  
Korn M. 11.90. Gerste M. 9.00. Hafer 8.00 Butter per Pfund 1.20  
Molch, Eier 2 Stück 14 Pfg.

## Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausgaben für Dienstag, den 7. April.

Sehr veränderlich mit einzelnen Regenfällen bei zeit-  
weise auffrischenden aber milden westlichen Winden.

## Alle Garten- und Blumensamen

in bester, zuverlässiger Qualität  
empfiehlt Hoflieferant Jacobs.

## Zu vermieten:

In meinen Neubauten in der **Kruppstraße:**  
**eine 2-Zimmerwohnung** mit Küche u. Zubehör,  
**eine Parterrewohnung** mit 4 Zimmern, Bad,  
Küche und Garten.

Versorgungshalber in mein. Hause i. d. **Kruppstraße:**  
**eine Parterrewohnung** mit 4 Zimmern, Küche  
und Garten,  
**eine 2-Zimmerwohnung** mit Küche.

Berneiser.

## Der obere Stock

in unserem Geschäftsgebäude ist per 1. Juli zu vermieten  
Vorschutzverein zu Weilburg.

## Lebenverdienst für Klavierspieler!

Tüchtiger Klavierspieler für Kinotheater  
für einige Tage der Woche gesucht.  
Offerten unter Nr. 641 an die Exp.

## Gesangbücher

empfiehlt in reicher Auswahl und  
jeder Preislage.

Buchhandlung H. Zipper,

G. m. b. H.

Am 2. April hat unsere Schule ihren Direktor durch den Tod verloren

## Herrn Professor Dr. F. Kienitz-Gerloff.

Sein kollegialisches Wesen, das den Vorgesetzten nie hervorkehrte, seine bedeutenden Leistungen als Gelehrter und Schulmann, seine unablässige Fürsorge auch für die Aeußerlichkeiten der Anstalt haben ihm unsere Verehrung gewonnen und sichern ihm ein bleibendes Andenken.

Namens des  
Lehrerkollegiums der Landwirtschaftsschule  
H. Ottmann, Prof. Dr.

### Amtliche Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Weilburg.

#### Betr. die Nachreichung der Maße und Gewichte.

Gemäß § 11 der Maß- und Gewichtsordnung vom 30. Mai 1908 müssen die dem eichpflichtigen Verkehr dienenden Meßgeräte, wie Längen- und Flüssigkeitsmaße, Meßwerkzeuge, Hohlmaße, Gewichte und Wagen unter 3000 kg Tragfähigkeit alle 2 Jahre zur Nachreichung vorgelegt werden.

Bei der Nachreichung werden die Meßgeräte auf ihre Verkehrsfähigkeit geprüft und dann neben dem Eichstempel mit dem Jahreszeichen versehen. Unbrauchbar oder unzulässig befundene Meßgeräte werden mit kastriertem Stempel dem Eigentümer zurückgegeben, irgend eine Bestrafung tritt hierbei nicht ein.

In hiesiger Stadt wird die Nachreichung erstmalig in den Tagen vom 6. bis zum 9. Mai ds. Js. im hiesigen Rathhauseaal vorgenommen.

Alle Gewerbetreibenden, Großhandlungen, Fabrikbetriebe und Landwirte, sofern sie irgendwelche Erzeugnisse nach Maß oder Gewicht verkaufen oder den Umfang von Leistungen dadurch bestimmen, werden hierdurch aufgefordert, ihre eichpflichtigen Meßgeräte in dem angegebenen Nachreichungsorte zur festgesetzten Zeit **g e r e i n i g t** vorzulegen. Ungereinigte Gegenstände werden zurückgewiesen. Die Rückgabe der Gegenstände erfolgt nur gegen Erstattung der Eichgebühren.

Wer seine Meßgeräte an den festgesetzten Tagen nicht an der Nachreichungsstelle vorlegt oder seine Viehwage nicht rechtzeitig anmeldet, kann später nicht mehr berücksichtigt werden und muß dann seine Meßgeräte bei dem königlichen Eichamt in Diez zur Nachreichung vorlegen bzw. anmelden, wodurch dann größere Kosten entstehen.

Nach beendeter Nachreichung werden polizeiliche Revisionen vorgenommen werden. Gewerbetreibende usw. die von den Nachreichungstagen keinen oder unzureichenden Gebrauch machen, werden besonders eingehend revidiert werden. Gemäß § 22 der Maß- und Gewichtsordnung wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft, wer den Vorschriften der Maß- und Gewichtspolizei zuwiderhandelt. Neben der Strafe ist auf die Unbrauchbarmachung oder die Einziehung der vorschriftswidrigen Meßgeräte zu erkennen, auch kann deren Vernichtung ausgesprochen werden. Nach den neuen Bestimmungen über die polizeilichen Revisionen der Meßgeräte vom 28. Dezember 1912 (Sonderbeilage zu Nr. 7 des Regierungs-Amtsblattes für 1913) unterliegen die Landwirte den regelmäßigen polizeilichen Revisionen, wenn ein regelmäßiger Absatz der Erzeugnisse unter Verwendung von Meßgeräten stattfindet.

Weilburg, den 1. April 1914.

Die Polizeiverwaltung.

### Berechtigte Landwirtschaftsschule zu Weilburg.

Das Sommerhalbjahr beginnt am 21. April, morgens 8 Uhr. Die Aufnahmeprüfungen finden am 20. April morgens 9 1/2 Uhr statt. Anmeldungen sind tunlichst vor dem 19. April zu richten an

die Direktion.

Alle künstliche Düngemittel unter Gewährleistung  
Bilanzkartoffeln Elsa, Fürstentronc, Cassia, Kaisertrone, Berle v. Gsfurt, Edenwälder Blaue Atlanta empfiehlt  
Georg Hauch.

Schön möbliertes Zimmer mit voller Pension sofort zu vermieten.  
Wo, sagt die Exp. u. 635.

3 Zimmer-Wohnung mit Mansarde und allem Zubehör per 1. Juli zu vermieten. Carl Birkenholz, Landtor.

Tücht. selbst. Bäckergehilfe wird aufs Land gesucht.  
Von wem, s. d. Exp. u. 640.

**Knecht** für Landwirtschaft auf sofort gesucht.  
Gastw. Haidach, Waldhausen.

**Mädchen** für ganze Tage auf dauernd gesucht. Selbige muß zu Hause schlafen können.  
Paul Wehmeier, Langg.

**Schrankspitzen** Buchhandlung G. Zipper, G. u. 1 G.

**Ht. Kottleeant**  
„ Provencer Luzerne  
„ Schwedenklee  
bewährte hochkeimfähige Qualitäten, empfiehlt, infolge vorteilhaft. Einkäufe in diesem Jahre sehr preiswert.  
Wilh. Baurhenn.

**— Dankagung —**  
Gebe gerne unentgeltlich Auskunft wie man in kurzer Zeit von Epilepsie, Fallsucht Krämpfen, Nervenleiden geheilt werden kann, auch in alten Fällen.  
Herm. Wiederhold, Helmshausen Postbesetzungen Hefsen-Rassau.  
Bitte Rückporto beifügen.

**Wagenverkauf**  
Halte auf Lager stets 30 bis 40 Luxus- und Geschäftswagen neue und gebrauchte jeder Art zu billigen Preisen.  
Fr. Grauer  
Buzbach, Hefsen.

**Budelhunde,**  
12 Wochen alt, reinrassig u. Stammbaum, hat abzugeben  
Th. Müller,  
Merzhause, Str. Ufingen.

**Heu**  
eine Ladung, verkauft  
R. Besort, Effershausen.

**Diawurzjamen**  
halblange gelbe verbesserte Riesen „Vollendung“, welche auf Nährwert gegliedert ist, empfiehlt  
Kostlieferant Jacobs.

**Ein Kinderwagen**  
billig abzugeben.  
Näher. in der Exp. unt. 632.

**2 schläfr. Bettstelle**  
mit Sprungrahmen, fast ungebraucht zu verkaufen.  
Zu ertrag. in d. Exp. u. 639

**1 möblierte Wohnung**  
bestehend aus 1 Wohnzimm. 2 Schlafzimmern und Küche per sofort auf einige Monate zu mieten gesucht.  
Off. u. W. P. 642 an d. Exp.

**Der obere Stock**  
im Hotel „Nassauer Hof“ dahier, 6 bis 8 Zimmer, Zentralheizung, elektrisches Licht, Gas, ist ab 1. Juli anderweit zu vermieten.  
Näheres im Nassauer Hof.

**Die 1. u. 2. Etage**  
in meinem Hause, Bahnhofstraße 11, bestehend aus 9 bez. 10 Zimmern mit Zubehör, ab 1. Juli 1914 zu vermieten.  
Die erste Etage kann auch früher bezogen werden.  
Dienst Bahnhofstraße 11.

Ein willkommenes

# Oster-Angebote

in

## Glas-, Porzellan-, Haus- und Küchengeräten

eingetroffen:

Ein Waggon: Kaffee-, Tee- und Eßservice, Waschservise, Küchengeräten, Teller, Tassen, Schüsseln, Blumenampeln

In Qualitäten, neueste Muster, riesig billige Preise.

Teller tief u. flach 12 St.	1.15 M.	Tassen weiß groß	St. 9 Pfg.
Waschservise 4 teilig	2.50 „	Salz- u. Mehlmeßen	St. 50 „
Kaffeeservise 9 „	4.50 „	Eßservice 2teilig	„ 8.50
Salzschüsseln 6 Stück	1.15 „		

### Glaswaren:

Glaschüsseln, Glasteller, Salzlächer, Butter- u. Käseböden, Wassergläser, Wasserflaschen, Bier- und Weingläser, Bier- und Weinservice

Aluminium- und Emaillewaren, Messer und Gabeln, und Kaffeelöffel, Schaum- und Schöpflöffel, Vorlege- u. Saucelöffel, Obst- und Dessertmesser.

### Holzwaren:

Holzlächer, Tüffelgarnituren, Servierbretter, Handtuchhalter, Garderobeleisten, Bügel- und Aermelbretter, Waschtische, zusammenlegbar Stück 2.50, Wäscheklammern 50 St. 38 Pfg., Kindergartengeräte, Schiebkarren, Leiterwagen.

### Galanterie- und Luxuswaren:

Die neuesten, schönsten u. preiswerten Geschenke für Konfirmanden und Kommunikanten:

Uhren von Mk. 3.50 an, Uhrketten, Regenschirme, Portemonnaies, Zigarren- und Zigaretten-Etuis, Lederhandtaschen.

Lederwaren und Reiseutensilien. Reisetaschen, Reiseförbe, Rucksäcke, Japantaschen, 50 Pfg. an, Schulranzen von 98 Pfg. bis Mk. 6.50, Markttafeln

Basstaschen, Frühstückstaschen.

### Tapeten und Farbwaren

Die neuesten Muster in Tapeten, riesige Auswahl, Rolle von 9 Pfg. an, Borde gratis, Farbwaren für Innen- und Außenanstrich, Fußbodenöle und Fußbodenlacks.

**Korbwaren:** Kartoffel-, Wasch- und Markttafeln, Spannförbe, weiß u. bunt, Kinderkörbe

### Kolonialwaren:

Delwerks Soja mit feinem Bohnenkaffee reinschmeckend Pfd. 1.20, Konsummelange reinschmeckend, Pfd. Mk. 1.20, Schloß-Kaffee hochfeine Pfd. Mk. 1.50, 1.60, Nambara-Mischung Pfd. 1.70, rohe Kaffees 1.20 Pfd., Malzgerste Pfd. 16 Pfg., Malzkaffee Pfd. 25 Pfg., gem. Zucker Pfd. 20 Pfg., Kristall-Soda 3 Pfd. 12 Pfg., Speiseöl hell nicht schäumend, geschmacklos 12 Pfd. 1.20, Seifen-Abschlag! la weiße Kernseife, gar. rein, hoher Gehalt 82 Pfg., Seifenpulver Paket 9 Pfg., Seifensand Paket 8 Pfg., la Limburger 20%, Fettgehalt in ganzen Steinen Pfd. 39 Pfg., la echten Schweizer Handkäse, la Rübenkraut Pfd. 18 Pfg.

**Bürstenwaren:** Abreibbürsten, Wisch- und Kleiderbürsten, Schrubber, Schmutz- und Aufschmierbürsten, Kartätschen und Viehbürsten, Klotzbürsten, Dfenbürsten, Zahnbürsten, Fensterleder

Mein Lager ist in allen Artikeln reich sortiert  
.. und die Preise die denkbar billigsten ..

# 1. Weilburger Consumhaus

Limburgerstr. 4 K. Brehm. Telefon 111